Hüte und andere Kopfbedeckungen

Autor(en): **A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1957)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-988300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peruanerin mit schüsselförmigem Hut.

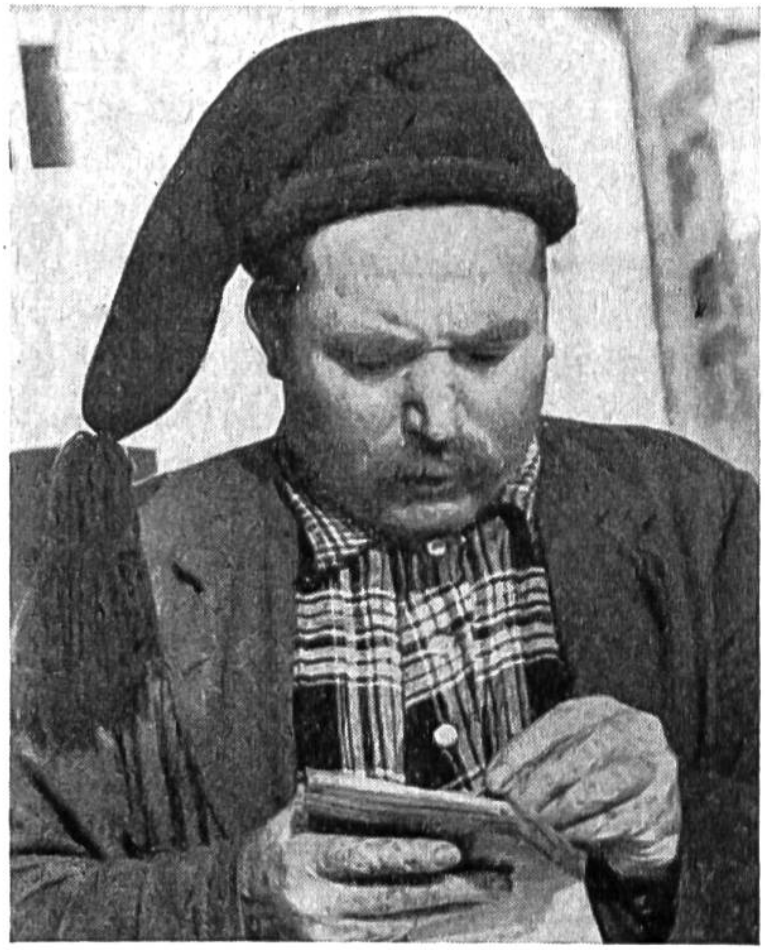
HÜTE UND ANDERE KOPFBEDECKUNGEN

Bei vielen Völkern ist es noch heute üblich, eine Tracht zu tragen. Man versteht unter ihr eine überlieferte Kleidungsform, wie sie schon seit Generationen bekannt ist. Meistens kann man an ihr sofort feststellen, aus welcher Gegend die Träger stammen.

Zur überlieferten Kleidung gehören sehr häufig auch ganz bestimmte Kopfbedeckungen. Dabei muss man vielfach genau zwischen Arbeits- und Festtracht unterscheiden. Wohl trägt z. B. der Kurde von Bagdad sein Käpplein mit darumgeschlungenem Turbantuch Tag für Tag, ob er nun arbeite oder nicht. Auch der peruanische Indianer bedeckt seinen Kopf vermutlich das ganze Jahr hindurch mit der dicht anliegenden Ohrenmütze. Hingegen darf man annehmen, dass der portugiesische Fischhändler am Sonntag, zum Gang in die Kirche, an Stelle der Zipfelmütze einen modernen Filzhut aufsetzt. Die Frauen von Guatemala, die bolivianischen und die peruanischen Indianerinnen wiederum werden zur Feldarbeit kaum so prächtige Kopftücher oder Hüte tragen wie am Markttag.

Allgemein kann man sagen, dass bei den einfachen Naturvölkern Kopfbedeckungen sehr häufig völlig unbekannt sind. Wo man solche braucht, handelt es sich nicht selten um Nachahmungen von Vorbildern benachbarter Kulturvölker oder von Europäern. So trugen ursprünglich die meisten Neger weder Kopftücher noch Hüte. Die Indianer kannten bloss Federschmuck, und dasselbe

Kurde von Bagdad mit Filzkäppchen und Kopftuch.



Portugiesischer Fischhändler mit langer Zipfelmütze.

Marktfrau von Guatemala mit buntem Kopftuch.

galt für die meisten Südseebewohner. In Indonesien anderseits und in Vorder- und Hinterindien sind Kopfbedeckungen verschiedenster Art schon seit langem bekannt, und dasselbe gilt schliesslich für die übrigen Teile Asiens, für Nordafrika und die alten Kulturvölker von Mittel- und Südamerika. In China, Japan und den tropischen Teilen Asiens braucht man als Schutz gegen Sonne und Regen riesige Arbeitshüte, die oft die Grösse von Schirmen erreichen. Andernorts wieder trägt man als Regenschutz kapuzenartige Kappen aus Palmblättern. Auch das Kopftuch ist in Asien, ferner in Nordafrika, in allen möglichen Formen verbreitet. Neben Stücken in der Art grosser Taschentücher, die man einfach um den Kopf legt und verknotet, gibt es äusserst komplizierte Formen des Umlegens, so etwa in Java, wo man das Kopftuch häufig in seinen Falten und Lagen durch Nähte fixiert und dann wie eine Mütze an- und ablegt. Das Winden der langen Turbantücher, wie sie mohammedanische Inder oder viele Völker Vorderasiens brauchen, ist meistens eine sehr schwierige Arbeit, auf die viel Zeit verwendet werden muss.

Vielfach kann man nach bestimmten Kopfbedeckungen oder deren Farben nicht nur bestimmen, zu welchem Volk der Träger gehört, sondern daraus schliessen, welcher Religion oder Kirche der Betreffende angeschlossen ist, welchen Rang er besitzt oder welchen Beruf er ausübt. Auch Priester und Pilger kann man oft

Aymará-Mädchen aus Bolivien mit steifen Filzhüten.

daran erkennen. Gerade in solchen Fällen zeigen sich die Leute meist nie ohne Kopfbedeckung in der Öffentlichkeit. Es wäre sogar eine tödliche Beleidigung, wenn man sie zwingen wollte, ihren Kopf vor andern Menschen zu entblössen.

Wie in der Tracht im allgemeinen, so sind vor allem auch in den Hutformen häufig alte Einflüsse zu erkennen. Die schüsselartigen Hüte der Peruanerinnen und die steifen Filzhüte der Aymará-Mädchen von Bolivien z. B. gehen zweifellos auf frühe spanische Vorbilder zurück, wie sie von spanischen Kolonisten im 16. u. 17. Jahrh. getragen wurden. A. Br.

Peruanischer Indianer mit Ohrenmütze.